

DAS ZITAT DES TAGES

„Wer zart besaitet ist, den ekelt es natürlich, wenn Tiere ausgezogen werden.“

Karl Berger, Chef der Passauer Firma Berger Wild, zu den massiven Vorwürfen über gravierende Missstände in seinem Betrieb.

NOTIZEN AUS DER REGION

Angeklagter soll mit 35 Kilo Drogen gehandelt haben

Donauwörth/Augsburg (AZ). Die Serie von Prozessen gegen Mitglieder einer großen Drogenbande im Raum Donauwörth geht weiter: Nun muss sich ein 37-Jähriger vor dem Landgericht Augsburg verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft dem Mann vor, zwischen 1997 und 2005 insgesamt mit über 35 Kilogramm Rauschgift – vornehmlich Kokain – gehandelt zu haben. Der Donauwörther war in dem Netzwerk – inzwischen sind mindestens 70 Beteiligte bekannt – unter anderem bei Beschaffungsfahrten in Holland aktiv. Dem Angeklagten droht eine hohe Haftstrafe. Die ließe sich reduzieren, wenn er den Namen einer noch unbekanntes Kurierin nennen würde.

Frisiertes Mofa bringt es auf über 130 Stundenkilometer

Kösching (sx). Nicht zu halten war ein 16-jähriger Bursche in Kösching bei Ingolstadt, als er einen nahenden Streifenwagen der Polizei bemerkte. Er startete sein Mofa und brauste mit hohem Tempo davon. Die Beamten hielten sich nicht mit einer Verfolgungsjagd auf. Sie befragten die beiden Freunde des Burschen, die an Ort und Stelle geblieben waren. Die gaben schließlich den Namen des Geflüchteten preis. Die Beamten fanden bei der genannten Adresse das Mofa mit warmem Motor in der Garage. Bei einer Untersuchung brachte es das Zweirad auf über 130 Stundenkilometer statt der erlaubten 25.

Italiener trank zu viel – jetzt sucht er verzweifelt sein Auto

Landsberg/Buchloe (wu). Nein, eine „Vermissenanzeige“ dieser Art mussten die Beamten der Landsberger Polizei noch nie aufnehmen. Ein 28-jähriger Italiener aus Monza ist auf der Suche nach seinem Auto. Den grauen VW Golf habe er am Sonntag irgendwo auf einem Bahnhofsparkplatz zwischen München und Buchloe abgestellt, erklärte der junge Mann gestern Vormittag den Beamten.

Laut Franz Kreuzer von der Landsberger Polizei hatte der Italiener in einer Gaststätte offenbar zu tief ins Glas geschaut. Wo dies war, und wie er von dort weitergefahren war, daran könne sich der 28-Jährige nicht mehr erinnern. Der junge Mann war am Montag ohne Fahrschein bei Buchloe kontrolliert worden. Seither ist er mit einem Freund aus Italien auf der Suche nach seinem drei Jahre alten Wagen.

DIE ZAHL DES TAGES

121 Bewerber wollen beim 6. Internationalen Leopold-Mozart-Violinwettbewerb in Augsburg ihr Können zeigen. Der musikalische Wettstreit findet vom 17. bis 28. Mai statt. Die jungen Talente sind in 34 verschiedenen Ländern zu Hause. Die meisten der Violinspieler kommen aus Japan (26), gefolgt von Deutschland (22). Fast die Hälfte der Bewerber stammt aus dem asiatischen Raum. Die weiblichen Geigerinnen (83 Anmeldungen) sind weit in der Überzahl. In wenigen Tagen entscheidet eine Vorjury anhand der eingereichten Tonträger über die endgültige Teilnehmerzahl.



Leopold Mozarts Violine

DER TIPP DES TAGES

Vor unseriösen Heimarbeits-Angeboten warnt die Gewerbeaufsicht der Regierungen von Schwaben und Oberbayern. Egal ob Bügelservice, Prospekte zusammenlegen oder Kugelschreiber montieren: Grundsätzlich machen seriöse Firmen die Vergabe von Heimarbeit von keinen finanziellen Vorleistungen abhängig. Das Einfordern dieser Leistungen ist nach Angaben der Bezirksregierungen unzulässig. Vorsicht sei beispielsweise geboten bei Angeboten mit auffallend hohen Verdienstaussichten. In Schwaben und Oberbayern vergeben rund 1000 Personen ihre Aufträge an mehr als 7000 Heimarbeiter.



Winterliche Fackelfahrt

Süddeutsche Kaltblüter ziehen die Schlitten und Kutschen, mit denen Familie Kotz aus Schwangau ihren Fahrgästen die Ostallgäuer Traumlandschaft am Fuß von Schloss Neuschwanstein nahe bringt. Ihre Route führt jeden Abend vorbei an der Kirche Sankt Coloman, Schloss Bullachberg und Schloss Hohenschwangau und endet vor dem Märchenschloss König Ludwigs II.

Bild: Ralf Lienert

Weitere Winterbilder finden Sie unter augsburger-allgemeine.de/bilder



Zwischen Hausbesuchen und Bürokratie

Aus dem Alltag eines niedergelassenen Arztes – „Wir kümmern uns um mehr als nur um die Gesundheit des Patienten“

Von unserem Redaktionsmitglied
Regina Deckart

Augsburg
Viele Ärzte in Deutschland sind frustriert. Einige von ihnen haben ihrem Ärger bereits in einem Streiktag Luft gemacht. Lange Arbeitszeiten, geringe Honorare und überbordende bürokratische Aufgaben beklagen die Mediziner. Wie sieht der Arbeitstag eines Arztes zwischen Patienten und Bürokratie aus? Wir haben einem Augsburger Hausarzt in seiner Praxis über die Schulter geschaut.

Der Tag fängt für Dr. Herbert Dorn stressig an. Der Hausarzt aus dem Augsburger Stadtteil Fährhuber hat sich an diesem Morgen eigentlich Ultraschalluntersuchungen vorgenommen. Die Patienten sitzen im Wartezimmer, doch Dorn hat keine Zeit für sie: Ein junger Mann ruft wegen Schmerzen in der Brust in der Praxis an – Verdacht auf Herzinfarkt. Während Dorn auf den Patienten wartet, möchte er die Ultraschalluntersuchungen vorbereiten. Doch auch jetzt kommt er nicht dazu. Wieder klingelt das Telefon: Ein Patient eines Kollegen aus der Praxisgemeinschaft mit drei Ärzten leidet an akuter Atemnot. Dorn alarmiert seinen Kollegen, muss nebenbei noch einen Patienten verbinden.

Inzwischen ist der Mann mit dem Verdacht auf Herzinfarkt in der Praxis eingetroffen und wird von einer Helferin und dem Mediziner versorgt. Nach der Untersuchung gibt er Entwarnung: Die Herzschmerzen des Patienten stellen sich als harmloser heraus wie zunächst angenommen.

Gegen 8.30 Uhr erst kann Dorn sich seinen Ultraschallpatienten widmen, dabei sollte er eigentlich schon unterwegs sein. Zu Haus-

suchen. Dort stehen Blutabnahmen an. „Das kostet Zeit“, erzählt der Mediziner, „schließlich kann ich nicht einfach dort hineinlaufen, Blut abnehmen und wieder gehen.“

Zu einem Hausbesuch gehört für Dorn mehr: sich unterhalten mit den – meist älteren – Patienten, Gespräche mit den Angehörigen oder Pflegekräften. „Wir Hausärzte kümmern uns nicht nur um die Gesundheit der Pati-

ten.“ Oft seien er und seine Kollegen neben der Familie die wichtigsten Bezugspersonen für ältere Menschen. Sie kennen das familiäre Umfeld und die Sorgen ihrer Patienten. „Wir übernehmen viele Aufgaben, die früher vielleicht ein Pfarrer erfüllt hat.“

Es wird spät an diesem Vormittag. Erst um kurz vor zwölf Uhr ist Dorn mit seinen Hausbesuchen fertig und muss gleich zum nächsten

Termin. Diesmal geht er selbst zum Arzt, Kontrolle der Augen. „Eigentlich sollte ich alle drei Monate hin, aber das schaffe ich nicht.“ Wenn der 53-Jährige einen Arzttermin wahrnimmt oder einmal krank ist, ist das schlechte Gewissen sein ständiger Begleiter: „Das ist wohl drin in uns Ärzten. Wir denken immer zuerst an unsere Verpflichtung gegenüber den Patienten.“

An diesem Nachmittag ist die Praxis zu. Zeit für Abrechnungen, Anträge und Formulare. „Früher“, sagt Dorn und deutet auf das voll gepackte Regal hinter sich, „war das Regal voller Bücher. Heute sind dort nur noch Aktenordner für Formulare und Anträge.“ 30 bis 40 Prozent seiner Zeit, schätzt Dorn, nehme die Bürokratie in Anspruch.

Der Arzt spricht von Punktesystemen für Mediziner, vom Budget oder den Honorarberechnungen. Seine sonst ruhige Stimme wird hart und verrät den Ärger, den er über die Bedingungen für Hausärzte empfindet. „Das Schlimmste ist, dass Leistung in unserem System nicht belohnt, sondern sogar bestraft wird.“ Wer nämlich über sein Budget hinaus Patienten behandle, mehr Ultraschalluntersuchungen mache oder zu oft Massagen verschreibe, werde geringer bezahlt nach dem Abrechnungssystem, das Ärztekammer und Krankenkassen auf Basis der gesetzlichen Vorgaben erarbeitet haben.

Dorn redet sich in Rage, wenn es um die Bürokratie geht. Er erzählt vom Frust seiner Kollegen, von den Nachwuchssorgen der Hausärzte. Davon, dass sich endlich etwas ändern muss im Gesundheitssystem. „Denn sonst“, sagt er und seine Stimme klingt besorgt, „sonst bleibt irgendwann der Patient auf der Strecke. Und eigentlich sollte er es doch sein, für den wir unsere Energie aufbringen.“



Büroalltag eines Arztes: Zwischen der Sprechstunde und Hausbesuchen macht der Augsburger Arzt Dr. Herbert Dorn Abrechnungen und Gutachten. Bild: Ulrich Wagner

Ein Film wie ein Krimi

ZDF-Doku über ‚Todespfleger‘

Sonthofen
Männer in weißen Schutzanzügen, mit Gummihandschuhen und Mundschutz, tragen einen Sarg. Die nächste Einstellung zeigt die Metallwannen eines Pathologiesaals. Den Ort, an dem Leichen seziiert werden. Eine gespenstische Stimmung, untermalt von ein wenig zu dramatischer Musik. So könnte ein Fernsehkrimi beginnen. Es ist aber keiner.

Der Film zeigt reale Orte aus dem Allgäu, die Schauplatz der größten Mordserie im Nachkriegsdeutschland wurden. Es sind die ersten Einstellungen einer ZDF-Dokumentation über Stephan L., den „Todespfleger von Sonthofen“, die heute gesendet wird. Der 26-Jährige muss sich ab kommenden Dienstag vor dem Landgericht Kempten verantworten. Er soll 29 Menschen zu Tode gespritzt haben.

Autorin Sibylle Bassler skizziert in der halbstündigen Dokumentation den Weg des als schüchtern und hilfsbereit geltenden Mannes zum mutmaßlichen Serienmörder. Ehemalige Ausbilder beschreiben, wie er als Kind in Ludwigsburg Rettungsschwimmer werden wollte, mit zwölf dem Jugendrotkreuz beitrug und später eine Ausbildung zum Krankenpfleger absolvierte. Unauffällig sei er damals gewesen und wissbegierig, erzählen die Befragten.

Ermittler schildern die andere Seite des 26-Jährigen, in dessen Wohnung im Sonthofener Ortsteil Gunzesried Medikamente gefunden wurden. Ampullen der Arzneien, mit denen der Pfleger nach eigener Aussage rund



Eine (nachgestellte) Szene aus der ZDF-Dokumentation über den „Todespfleger von Sonthofen“, die heute gesendet wird. Bild: ZDF

30 Menschen zu Tode gespritzt hat. Gerichtsmediziner erklären, wie schwierig es war, in den Leichen die Tod bringenden Arzneien nachzuweisen.

Die vielen Interviews mit Ermittlern, Zeugen und Angehörigen entwerfen ein genaues Bild davon, wie Stephan L. zwischen Januar 2005 und Juli vergangenen Jahres 29 hilfsbedürftige Menschen zu Tode gespritzt haben soll. Warum? Diese Frage kann Sibylle Basslers Film auch nicht beantworten. Weil die Antwort – wenn es eine gibt – erst vor dem Landgericht Kempten gefunden werden muss.

Sibylle Mettler

info „Der Fall – Der Todespfleger von Sonthofen“, heute 23.50 Uhr im ZDF.

Strafbefehl gegen Chefarzt
Falsches Bein operiert

Dillingen (bv).
Das Amtsgericht Dillingen hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft Augsburg Strafbefehl gegen den Dillinger Chefarzt Franz-Xaver Zierer wegen Körperverletzung erlassen. Der 55-Jährige hatte im Oktober vergangenen Jahres einen 16-Jährigen nach einem Bänderriss am rechten Sprunggelenk versehentlich am linken Bein operiert.

Wegen des Irrtums musste der Jugendliche, der sich im Fußballtraining verletzt hatte, am Tag darauf in einem anderen Krankenhaus erneut operiert werden.

Im Strafbefehl wurde laut Oberstaatsanwalt Thomas Weith eine Geldstrafe von 9000 Euro festgesetzt. Zierer, der innerhalb von zwei Wochen Einspruch gegen den Strafbefehl erheben kann, war gestern für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. Der Aufsichtsrat der Kreiskliniken Dillingen-Wertingen hatte dem Arzt nach der missglückten OP zunächst gekündigt. Hunderte Patienten demonstrierten daraufhin für den beliebten Mediziner, der inzwischen wieder eingestellt wurde.



Franz-Xaver Zierer

Bezirke sollen Umlagen senken
Stoiber erwartet Entlastung

München/Augsburg (ioa/ib).
Bayerns finanziell bedrängte Bezirke können nach Angaben von Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) heuer mit einer deutlichen Entlastung von 365 Millionen Euro bei ihren Ausgaben rechnen. Stoiber äußerte am Dienstag am Rande der Kabinettsitzung die Erwartung, dass die Bezirke nun auch ihre Umlagen senken. Hauptursache der Kostensenkung ist unter anderem, dass die Sozialhilfezahlungen für arbeitslose Ausländer von den Bezirken auf die Landkreise und kreisfreien Städte übertragen wurden.

Der schwäbische Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert kündigte an, die Umlage senken zu wollen. Die Kommunen hätten in der Vergangenheit Erhöhungen „solidarisch mitgetragen“. Noch in dieser Woche wird er Vertretern von Städte-, Gemeinde- und Landkreis seinen Vorschlag unterbreiten. Reichert: „Es wird eine deutliche Entlastung geben.“ Aktuell erhebt der Bezirk Schwaben den höchsten Umlagesatz aller sieben bayerischen Bezirke. Auch der Bezirk Oberbayern will seine Umlage senken. Der Bezirksausschuss beschloss gestern, alle Einsparungen, die sich aus den Aufgaben-Verlagerungen ergeben, an Kreise und kreisfreie Städte weiterzugeben.

Stoiber wertete die in der vergangenen Woche erzielte Einigung über den kommunalen Finanzausgleich als „außerordentlich großen Erfolg bei der Zusammenarbeit von Freistaat und Kommunen“.